

Laibacher Zeitung



Prämumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerionsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest, 14. d. M., wird gemeldet: Die gestrige Rede des Ministerpräsidenten Dr. Weferle vor seinen Temesvarer Wählern bietet volle Beruhigung hinsichtlich der von Zweiflern aufgeworfenen Frage, ob das jetzige Koalitionskabinett in der Lage sein werde, die Verfassung auf die Dauer festzustellen und sein Programm der ruhigen produktiven Arbeit durchzuführen. Den Zweiflern schien doch nur jener Umstand Besorgnis einzulösen, daß die äußerste Linke bei den jüngsten Wahlen die überwiegende Mehrheit erlangte. Sie verloren dabei die höchst bedeutsame Tatsache aus dem Auge, daß die äußerste Linke für die Dauer des jetzigen Kabinetts aufhörte, eine oppositionelle Partei zu sein; ihre Majorität berechtigt daher niemanden zu glauben, daß sie als Mehrheitspartei nicht jene staatserschaltenden Aufgaben ehrlich und loyal erfüllen werde, die sie auf sich nahm, als sie dem Arbeitsprogramme des Kabinetts Weferle ihre Zustimmung gab. Die gestrige Erklärung Weferles, daß es auf das Zahlenverhältnis der einzelnen Parteien nicht weiter ankomme, wenn sie allesamt sich um das Programm des Kabinetts einig scharen, ist vollauf geeignet, die Zweifler eines besseren zu belehren. Durch die Beseitigung der bezeichneten Bedenken gewinnt das wirtschaftliche und soziale Programm des Kabinetts volle Reellität und erhalten die Hoffnungen auf die dauernde Erhaltung geordneter parlamentarischer Zustände eine feste Grundlage. Die äußerste Linke als Regierungspartei ist in Ungarn eine Neuheit, dergleichen es seit Wiederherstellung der Verfassung niemals gab, und es gilt jetzt, sich mit dieser Neuheit zu befreunden.

Fenilleton.

Ihr Maienfest.

Eine Kindergeschichte von B. Herwi.

(Nachdruck verboten.)

In das Studierzimmer des Doktors Gerhard Sewald flutete ein breiter, goldiger Sonnenstrahl. Unzählige Stäubchen wirbelten darin umher; aber den fleißig Arbeitenden störte diese Lichtwelle nicht, die gerade an der Wand abprallte an der die Staffelei stand mit dem leuchtenden Antlitz einer jungen, schönen Frau, die stolz ein Kind auf dem Arme trug.

Die Sonne wußte, wo sie Schönes fand; sie zauberte Madonnenähnlichkeit in die feinen Züge. Da ging die Tür auf, leise, wie gewohnheitsmäßig vorsichtig; das Original des Porträts kam herein.

Mit den gleichen leuchtenden Augen, die das Bild zeigte.

„Gerhard, ich muß dir etwas Entzückendes zeigen!“ Liebreich neigte sie sich beim Sprechen über die Schulter des Mannes. „Sieh' einmal, eben ist diese Einladung gekommen, drüben zu Gartners, ein Maienfest wollen sie geben, in dem herrlichen Park, und im Kostüm soll man kommen, möglichst dem Frühling angemessen. Mir ist auch gleich etwas Reizendes eingefallen.“

Der Mann nickte verständnisvoll vor sich hin. Sie sah es wohl; fast vorwurfsvoll strich sie mit der kleinen Hand über sein schon ergrauendes Haar.

„Nun denkst du wieder, ich habe nichts weiter im Kopf als vergnügliche Dinge. Du natürlich hast es leicht, schlüpfst in deinen Frack. Weißt du, diesmal könnte er sogar als Schwalbenschwanz gelten, das entspräche dem Sinn des Festes.“

„Hast du denn noch immer nicht genug von den Verkleidungen und Mummereien des Winters,

Dies kann um so weniger schwer fallen, als ja Beispiele anderer Staaten ähnliche Wandlungen in großer Anzahl aufweisen. Vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr allzufern, wo man auch in Ungarn erkennen wird, daß man an dem starren Parteidogmatismus zu lange festhielt und daß viel Wirren und Unheil hätte vermieden werden können, wenn man schon früher zum parlamentarischen Abwechslungssystem übergegangen wäre. Der Anfang dazu mußte doch einmal gemacht werden und diesen Anfang bildet das jetzige Koalitionskabinett, welches, in diesem Lichte betrachtet, in der parlamentarischen Entwicklung Ungarns einen gesunden Fortschritt bedeutet. Die Anhänger des bisherigen Parteiensystems werden die Wichtigkeit dieses Fortschrittes nicht leugnen können und Weferle erweist sich als weitausblickender leitender Politiker, wenn er auf der Grundlage des Umschwungs der politischen Anschauungen, der sich in Ungarn vollzog, an der Durchführbarkeit seines Programmes festhält und sich auf die koalierte Mehrheit mit voller Zuversicht stützt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Mai.

„Narodni Listy“ befaßten sich mit der politischen Situation und sagen u. a.: Sollten die Deutschen bei der Forderung beharren, daß ein Drittel der Bevölkerung mehr Mandate erhalten soll als die anderen zwei Drittel, dann würde an die Vertreter unseres Volkes die Verpflichtung herantreten, eine Wahlreform abzuwehren, welche eine häßliche Skarikator auf die Prinzipien der Gleichheit wäre. Der Parlamentarisierung des Kabinetts müsse die Lösung aller großen Angelegenheiten vorangehen und für eine solche sei jetzt wohl der wenigst

glückliche Zeitpunkt. Das Blatt fordert die czechischen Abgeordneten auf, in eine andere Bahn einzulenken und auf den Weg der entschlossenen, mannhaften Politik zurückzukehren, die nur auf die eigene Kraft und die Macht des Rechtes baue. — An anderer Stelle berichten „Nar. Listy“ aus czechischen Abgeordnetenkreisen: Der Plan, zuerst die Wahlreform zu perfektionieren, ist nicht akzeptabel. Wir werden auf eine solche Taktik nicht eingehen, auch nicht um den Preis der Wahlreform. Wir werden die Erfüllung unserer bekannnten Forderungen verlangen und die Drohung mit der entschiedenen Opposition der Deutschen für diesen Fall wird uns nicht mehr imponieren. Der Moment ist gekommen, wo sich die Regierung entscheiden muß, entweder für uns oder gegen uns. Danach werden wir handeln.

Handelsminister Rossuth empfing den Berichterstatter eines ausländischen Blattes, der die Meinung des Ministers über die letzthin in mehreren ungarischen Blättern veröffentlichten, die Wiener Reise des deutschen Kaisers und das Bündnis mit Deutschland betreffenden Aufsätze kennen lernen wollte. Der Minister erklärte, diese Äußerungen spiegeln nicht die allgemeine Anschauung Ungarns wieder, die immerfort von dem Bewußtsein durchdrungen war, daß das gute Verhältnis mit Deutschland ein hervorragendes Interesse Ungarns sei. Jenes Interesse ist teils ein politisches, teils ein wirtschaftliches. Vom politischen Standpunkte ist es sehr natürlich, daß wir die Freundschaft jener benachbarten Großmächte suchen müssen, auf die wir uns unter den voraussetzlichen Verhältnissen am meisten stützen können. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aber ist nach Österreich Deutschland unser größtes Absatzgebiet. Schon aus diesem Grunde allein ist Deutschlands

Erna? Möchtest du nicht endlich einmal aus dem Dufst und Treiben herauskommen? Sieh, wie die Sonne strahlt, der blaue Himmel lacht! Spürst du denn nichts vom Zauber der erwachten Natur?“

„Aber natürlich, liebster Mann, und deshalb erdachte ich mir auch etwas ganz Apartes, so recht den Frühling bezeichnendes: als Schmetterling möchte ich mich kostümirieren, als bunter, schimmernder Falter.“

„Das ist mal wieder meine Erna, wie sie lebt und lebt, ein Falter, der von einer Blume des Genusses zur anderen jagt, nur immer an der Oberfläche weilt, huschend, wirbelnd.“

Er schüttelte den Kopf.

„Möchtest du mich trübsalblasend, Gerhard? Ach, ich freue mich so darauf! Lampions werden an den Bäumen hängen.“

„An den kahlen“, spottete der Doktor.

„Bis dahin sind überall Blätter. Siehst du nicht die dicken Knollen der Kastanien da vor der Tür?“

„Siehst du das wirklich, Erna? Interessiert dich das Grün, das plötzlich wie ein Zauberneh die Erde umspinnt? Ich dachte, du wußtest nur aus deinen Modejournalen, daß ‚grün‘ die Farbe der Saison werden könnte und beklagst es vielleicht, daß sie zu deinem Teint nicht paßt. Aber sage mal, ist denn Franz Peter noch nicht aus der Schule? Und was ist mit der alten Sophie? Die sah mich vorhin so böse, so vorwurfsvoll an.“

„Ist's dir auch aufgefallen, Gerhard? Eben hat sie sich ihr Tuch umgebunden und ist fortgegangen, ohne ein Wort zu sagen. Da geht sie gerade über den Damm. Sophie, Sophie, wohin?“

Die junge Frau war auf den Balkon gestürzt und hielt das alte Kastotum an.

Ihnen braucht er ja gar nicht wieder zu kommen.“

Fest zog sie ihr bunt gewirktes Umschlagetuch über einander, um sich wenigstens äußerlich einen Halt zu geben; dann schritt sie schnell weiter.

Erschreckt blieb die junge Frau auf dem Balkon.

Fröhliches Kinderlachen schallte von drüben her. Heinz Gartner, ihres Knaben Freund, tummelte sich im Garten.

„Heinz!“

Sie rief ihm liebreich zu; wie ein Pfeil schoß der Junge herüber.

„Bist du schon lange aus der Schule? Ja, und weißt du, warum Franz Peter . . .?“

Der kleine wurde verlegen und drehte den Ball in den Händen; dann nickte er heftig.

„Aber ich möchte es nicht sagen . . .“

„Ist ihm etwas passiert, ist er krank geworden?“

Sie wartete die Antwort nicht ab, lief eilig durch des Mannes Studierzimmer, ihm ein „Kommi, Kommi!“ zurufend, jagte die Treppen hinab und auf die Straße.

„Sag' mir die Wahrheit, Heinz, was ist vorgefallen?“

Die Stimme bebte vor Angst, die Kehle war ihr wie zugeschnürt; in den wenigen Minuten hatte ihr die Phantasie beängstigende Bilder vorgespiegelt. Tränen entfüzten den Augen, als sie das fremde Kind umfaßte.

„Er muß . . . nachbleiben!“ flüsterte Heinz leise, als ob er des armen Freundes Not nicht laut sagen dürfte.

„Nachbleiben!“

Ein Stein fiel von des jungen Weibes Brust.

„Und warum?“

„Die häusliche Arbeit war so schlecht, 38 Fehler . . . die meisten . . . eine ganze Stunde muß er nachsitzen . . . und auf die Finger hat er auch ein paar Klapje bekommen.“

(Schluß folgt.)

Freundschaft für uns von größter Wichtigkeit. Dies ist der Standpunkt der Regierung, an dem sie festhält. Man kann nicht die Tatsache leugnen, daß Deutschland eben zu jenem Zeitpunkt, als die politische Lage in Ungarn eine solche war, daß die ungarische Regierung nicht befugt war, im Namen des Landes gesetzliche Verhandlungen zu pflegen und Verträge abzuschließen, auf den Beginn der Tarifverhandlungen drängte, und dies in einer Form, welche eine offene und flagrante Verletzung des bestehenden ungarischen Gesetzes bedeute. In Ungarn wurde das Drängen Deutschlands nach Kündigung des Vertrages als ein Witwirken an der Erschwerung der Lage Ungarns aufgefaßt. Wenn der deutsche Handelsvertrag hoffentlich in Bälde zum Gesetze wird und die wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen Ungarn und Deutschland wieder ihren normalen Gang nehmen, wird das aus der obigen Tatsache entspringende bittere Gefühl auch verschwinden. Im übrigen wird die Presse meiner Meinung nach einsehen, daß es richtiger ist, keine Frage aufzuwerfen, gerade zu einer Zeit, wo der deutsche Kaiser zur Dokumentierung des bestehenden freundschaftlichen Verhältnisses unseren Monarchen besuchen und sein Gast sein wird.

Nach einer Meldung aus Rom soll die Wahl eines neuen Jesuitengenerals zu Beginn des Oktober l. J. stattfinden.

In der letzten Sitzung der Duma hielt der Deputierte für Odessa, Universitätsprofessor Scypkin, eine Rede, die auf die Duma einen sehr tiefen Eindruck machte. Er führte aus: „Wir müssen trachten, vollkommen klare und aufrichtige Beziehungen zwischen uns und der höchsten Gewalt herzustellen. Wir verlangen die Amnestie, nicht um die Eröffnung der Duma zu feiern, noch um bloß Gnade für die Verbrecher zu erlangen, sondern aus Prinzip, weil wir die Verurteilten nicht mehr als Verbrecher betrachten können, nachdem das Regime, das sie nach der gegen sie erhobenen Anklage durch den Aufstand zu beseitigen gesucht haben, nicht mehr besteht. Wenn wir auch nicht das Programm der revolutionären Partei teilen und unseren eigenen Weg verfolgen, so fühlen wir uns dennoch mit ihnen solidarisch. Wir erblicken in ihren Ideen kein Verbrechen. Die Person des Monarchen ist für uns unverantwortlich. Die Thronrede fällt unter die Verantwortlichkeit der Minister, denn diese hätten, wenn sie mit ihr nicht einverstanden waren, ihre Demission geben müssen. Unsere Antwort auf die Thronrede wird nicht eine an das Herz unseres Monarchen gerichtete persönliche Botschaft sein, sondern ein für jedes Ministerium vorbereitetes

Programm. Wir bilden den elektrischen Draht, welcher die höchste Gewalt mit dem Volke verbindet.“

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: In der Mandchurei scheinen sich unerwartete Dinge vorzubereiten. Ein allgemeiner Aufstand der einheimischen Bevölkerung scheint bevorzustehen. Das Räuberumwesen hat ungeheuer zugenommen. Eine fliegende Kolonne von 15.000 Japanern wurde eilig von Korea nach Mukden entsendet.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine regelrechte Maikäfer-Ernte) findet gegenwärtig in der Leslinger Heide (Altmarkt, Deutschland) statt. Und diese eigenartige Ernte bringt für die Heidebewohner eine große Einnahme; denn für den Viter gesammelter Käfer werden von der Forstverwaltung, die für diesen Zweck rund hunderttausend Mark verausgabte kann, zwanzig Pfennig gezahlt. Manche Familien haben einen Tagesverdienst von fünf und zwanzig Mark und darüber. Alt und jung widmet sich dem einträglichen Geschäft des Maikäfersammelns und jede Feld- und Waldarbeit ruht. Vor Sonnenaufgang schon wandert die ganze Familie zur Heide. Während der Vater mit einer langen Stange ausgerüstet ist, führen die übrigen Latten, Säcke, Siebpfannen, Töpfe und dergl. mit sich. Kaum graut der Morgen, dann beginnt die Arbeit. Die Heide wimmelt von Sammlern, denn fast das ganze Dorf ist hinausgeeilt. Der Vater schütelt mit der Stange die Zweige der Bäume und die schlaftrunkenen Käfer fallen zu Tausenden zur Erde. Mutter und Kinder fangen sie in ausgebreiteten leinernen Laken auf und schütten sie in die bereitgehaltenen Gefäße. So geht es von Baum zu Baum. Zu Hause beginnt nun das Geschäft der Hausfrau. Da die Käfer nur getötet abgeliefert werden dürfen, bereitet sie siedendes Wasser, womit die Tiere begossen und getötet werden. Die getöteten Käfer werden in der Försterei abgeliefert, gemessen und dann sofort in eine Grube geschüttet. Auch für die Förster hat das Sammeln einigen Nutzen. Denn dadurch, daß Kalk zwischen die Käfer gestreut wird, bereitet man ein gutes Düngemittel. Besonders die Schuljugend sieht diesen Maientagen mit Freuden entgegen; es treten die sogenannten „Maikäferferien“ in ihre Rechte und frischen, frohen Mutes eilt die lustige Kinderchar in die Heide, um mit zu schaffen und mit zu verdienen.

— (Fischfang mit — Bomben.) Über einen gräßlichen Unglücksfall berichtet man aus Hamburg: Ein junger Schlosser hatte eine Bombe angefertigt, um damit Fische zu fangen. Er vorzente

die Bombe ins Wasser und wartete lange Zeit vergeblich auf die Explosion. Als er dann die Bombe herauszog, explodierte sie und richtete den Verfertiger in entsetzlicher Weise zu. Er wurde sterbend in das Spital überführt.

— (Westewie Soje.) Ein drolliger Zwischenfall hat sich im Appellhof in Petersburg ereignet. Der Präsidierende Petrov hatte dem Rechtsanwalt Chortik, der zum Blaidoyer erschienen war, vorwurfsvoll bemerkt, daß er nicht vorchriftsmäßig gekleidet sei, da er eine crèmeartige Weste trüge und nicht eine schwarze oder weiße, wie es Vorschrift wäre. Er riet dem Anwalt, sein Kostüm zu ändern, widrigenfalls er nicht zum Blaidoyer zugelassen werden würde. Der Rechtsanwalt Chortik erwiderte schlagfertig: „Auch einen Richter sehe ich, der nicht vorchriftsmäßig gekleidet ist, er hat helle Beinkleider statt der obligatorisch schwarzen!“ Trotzdem mußte der Anwalt nach Hause eilen und kehrte etikettenmäßig gekleidet zurück, um seine Sache auszufechten.

— (Energische Seuchenbekämpfung.) In den Vereinigten Staaten versteht man bei der Bekämpfung von Epidemien keinen Spaß; das zeigt erst kürzlich wieder ein Fall, der sich in Philadelphia ereignete. Als in einem Hause eine Erkrankung an Pocken gemeldet wurde, sperrte man sofort das ganze Viertel, das zwischen Broadstreet und Christianstreet liegt, eines der volkreichsten in der Stadt, durch Polizeibeamte ab und isolierte es so von der übrigen Stadt. Niemand durfte den Kordon, der um diesen Stadtteil gezogen war, in den folgenden fünf Stunden passieren, während der etwa fünfzig Ärzte die 14.000 Einwohner der darin liegenden Häuser untersuchten und 3000 davon impften.

— (Triftiger Grund.) Ein Herr begegnet auf der Straße zwei Schuljungen, die einen dritten jämmerlich durchprügeln. Nachdem er die beiden Kaufbolde bei den Ohren gepackt und sie von ihrem Opfer getrennt hat, fragt er sie um die Ursache ihres rohen Benehmens ihrem Kameraden gegenüber: „Weil er seine Aufgabe schlecht gemacht hat“, lautet die Antwort. „Ja, was geht denn das Euch an?“ ruft ebenso erstaunt wie entrüstet der Friedensstifter aus. „Weil wir zwei von ihm abgeschrieben haben!“ erwidern die beiden und verschwinden.

— (Ein fatales Wahlplakat.) Bei den letzten französischen Wahlen kandidierte auch ein Schauspieler. Es war der frühere Arzt M. Boullaran. Er fiel zwar durch, aber eine lustige Geschichte machte viel von seiner Kandidatur reden. Er hatte als Wahlbureau sich einen Laden gemietet, den vorher ein Getreidehändler innegehabt hatte, und ohne die verschriebenen Inschriften zu entfernen, ließ er ein großes rotes Plakat anbringen, auf dem stand: „Wahl-

Gleißendes Gold. (Nachdruck verboten.)

Roman von Erich Friesen.

(27. Fortsetzung.)

Doch die nächsten Tage vergehen angenehmer, als Renato gefürchtet. Er selbst ist fast immer vom Hause abwesend, da die Vorbereitungen zu dem nächsten großen Wettrennen seine Zeit noch mehr in Anspruch nehmen als sonst. Und der alte Deussen, sich selbst überlassen, bummelt planlos in den Straßen der ewigen Stadt umher, hier vor einem Denkmal stehen bleibend, dort eine moosbewachsene Ruine kopfschüttelnd betrachtend, oder er steigt in irgend einer Galerie herum, weil sie ihm gerade auf dem Weg liegt, und tritt in eine der vielen erhabenen Kirchen, deren Türen offen stehen — alles ohne besondere Teilnahme — denn Hanna ist ja nicht da, die Freude mit ihm zu teilen.

Nur nach der Peterskirche führt ihn sein Weg öfter. Er hat herausgefunden, daß das Gesicht eines marmornen Engels, der an dem Sarkophag eines der dort ruhenden Päpste Wache hält, seiner Tochter ähnelt. Täglich fast steht nun der alte Mann mit gefalteten Händen vor der Marmorgruppe, blickt in das lächelnde Engelsantlitz, und denkt dabei: „Was Hanna jetzt wohl zu Hause macht? Ob sie auch gerade an ihren alten Vater denkt? Wie schön wird es sein, wenn ich sie erst wieder bei mir habe!“

Bier Wochen sind verfloßen. Der alte Deussen muß bald wieder an die Abreise denken. Ein paarmal schon hat er zu Renato davon gesprochen.

„Sie kommen doch mit, lieber Schwiegerjohn?“

Nur mit der größten Mühe gelang es dann stets Renato, dem Alten diesen Gedanken auszureden, unter dem Vorwande, daß er sich Robert Morrison verpflichtet habe und vor dem nächsten Wettrennen unmöglich fort könne.

„Gut, dann kommen Sie nach“, entscheidet der ehrliche Peter. „Ich darf meine Hanna nicht mehr länger allein lassen. In acht Tagen reise ich.“

Nun zermartete Renato sein Hirn, wie er van Deussen abhalten könne, jetzt schon nach Kapstadt

zurückzuführen. Wenn er dort einträfe und seine Tochter nicht vorfände . . . großer Gott! Und kein Mensch dort, der sich des armen Alten in seiner Verzweiflung annahm!

Einmal versuchte Renato von jener verhängnisvollen Ozeanreise zu sprechen und erwähnt dabei vorsichtig, Hanna habe den Vater auf das Schiff begleitet. Doch der Alte sieht ihn so verständnislos an, daß er sofort abbricht. Wiederholt hat Renato auch gebeten, Deussen möge Robert Morrison einen Besuch machen. Es sei unhöflich, wenn er es unterließe. Mit zäher Burenhartnädigkeit weigert er sich aber stets. Er wollte mit dem Prozen nichts zu tun haben, erklärte er.

Wie der Alte eines Tages, wie gewöhnlich, planlos durch die Via Nazionale schlendert und, was er schon oft getan, bewundernd vor dem Prachtgebäude der italienischen Nationalbank stehen bleibt, schreibt eine hohe Männergestalt in Zylinderhut und gelben Glacéhandschuhen an ihm vorbei, die breiten Marmorstufen hinauf. Etwas in Gang und Auftreten des Mannes kommt Peter bekannt vor. Er starrt ihm nach und sieht, wie oben der Diener mit einem untertänigen Bückling die Tür aufreißt.

Das muß Robert Morrison sein, denkt Peter und geht ein Weilchen vor dem Hause auf und ab, um den Herrn herauskommen zu sehen.

Und richtig: stolz, aufrecht, ohne rechts oder links zu blicken, steigt der Bankier bald darauf die Treppe herab. Der Alte folgt ihm in einiger Entfernung. Der Wunsch wird plötzlich in ihm rege, zu sehen, wo der von ihm Verachtete wohnt, ja ihn aufzusuchen.

Wie für jeden Fremden, ist auch für ihn die Zulassung zu dem Privatbureau des Bankiers überaus schwierig. Erst als er Renato Tostis Namen nennt, in dessen Auftrag er käme, läßt man ihn vor.

Morrison ist gerade an seinem Schreibtisch beschäftigt, als die Tür sich öffnet und der alte van Deussen langsam über die Schwelle tritt. Der Bankier beachtet den Eintretenden nicht gleich. Der Alte hat also Mut, sich ein wenig umzublicken. Gutgefaunt scheint die Sonne mit voller Blut auf die

herabgelassenen goldfarbenen Vorhänge, das ganze Zimmer wie in Gold tauchend. Wie geblendet schließt Peter die Augen. Nein, welche Pracht!

Jetzt hebt Robert Morrison den Kopf. Ein Ausruf des Staunens entfährt seinen Lippen.

„Deussen, Sie?! Einen Augenblick, bitte! Steh gleich zu Ihrer Verfügung. Bitte, nehmen Sie Platz!“

Der Alte setzt sich und wartet. Endlich hat Morrison seinen Brief beendet.

„Warum ließen Sie sich nicht unter Ihrem Namen melden, Deussen?“

„Ich glaubte, Sie würden mich dann nicht empfangen, Herr Morrison.“

„Warum?“

„Um, ich dachte bloß.“

Ein forschender Blick streifte den ehrlichen Peter. Wieder kommt dem Bankier der Gedanke, ob der Alte doch wohl nicht ganz so beschränkt sei, wie man allgemein annimmt, ob er am Ende gar etwas von jenem Scheck wisse, jenem Scheck vor sieben Jahren.

„Wann sind Sie angekommen?“ fragte er nervös.

„Vor vier Wochen.“

„So lange schon! Und Ihre Tochter?“

„Ist in Kapstadt geblieben.“

Wieder blickte Morrison sein Gegenüber betroffen an. Was ist's mit dem Alten? Macht er nicht den Eindruck, als sei er seiner Sache nicht ganz sicher, als müsse er erst in seiner Erinnerung nachforschen? Merkwürdig!

„Wie lange bleiben Sie noch hier?“

„Noch acht Tage. Dann gehe ich zurück nach Kapstadt zu meiner Hanna.“

„Und ihr Bräutigam?“

„Kommt nach, wenn die Wettrennen vorüber sind. Es ist schon alles besprochen.“

„So, so!“

Noch ein paar gleichgültige Worte, ein flüchtiger Händedruck — wobei der Bankier dem Alten nicht viel mehr als zwei Fingerspitzen reicht — und der ehrliche Peter tritt wieder hinaus aus dem goldenen Tuschulum des steinreichen Südafrikaners.

(Fortsetzung folgt.)

burau für Bonlaran". Den anderen Tag und alle folgenden Tage versammelte sich eine zahlreiche Menge vor dem Laden, machte ihre Spässe und schüttelte sich vor Lachen. Der Kandidat, dem gar nicht heiter zumute war, konnte sich diese Lustigkeit nicht erklären, bis er schließlich bemerkte, daß unter seinem Plakat zufällig eine Aufschrift des Getreidehändlers stehen geblieben war, die in großen Buchstaben ankündigte: „Hier kann gedroschen werden.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Šribar 18 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokollens wurden Vizebürgermeister Dr. Ritter von Pleiwais und Gemeinderat Dr. Majaron nominiert.

Im Einlaufe befand sich eine Zuschrift des Gemeinderates Projenc mit der Mitteilung, daß er sich krankheitshalber nach Niva begeben habe und sich daher um einen zweimonatlichen Urlaub erjuche, da er vorläufig an den Gemeinderatssitzungen teilzunehmen nicht in der Lage sei. Der angeführte Urlaub wurde anstandslos bewilligt.

Der Bürgermeister verlas weiter eine Zuschrift des k. k. Eisenbahnministeriums in betreff der auf dem hiesigen Südbahnhofe vorgekommenen Unglücksfälle sowie in betreff des projektierten Umbaus des hiesigen Südbahnhofes. Mit Bezug auf die Eingabe des Stadtmagistrates vom 4. Jänner 1906 wird auf Grund des Ergebnisses der seitens der k. k. Generalinspektion der österr. Eisenbahnen gepflogenen Erhebungen eröffnet, daß die im Jahre 1905 am Südbahnhofe in Laibach vorgekommenen, mit der Tötung oder Verletzung von Bahnbediensteten verbundenen Unfälle durchwegs auf eigene Unvorsichtigkeit der Verunglückten zurückzuführen sind und mit den baulichen Verhältnissen der bestehenden Bahnhofanlage in keinem Zusammenhange stehen. Dessen ungeachtet wurde die k. k. priv. Südbahngesellschaft neuerdings aufgefordert, den Umbau des Laibacher Bahnhofes mit Rücksicht auf die Anforderungen des Bahnverkehrs nach Möglichkeit zu beschleunigen. Mit dem Berichte vom 26. April l. J. hat nun die Südbahngesellschaft die Vorlage des betreffenden Umbauprojektes zuverlässig pro Mai l. J. in Aussicht gestellt und zugleich mitgeteilt, daß in demselben unter anderem auch verschiedene Herstellungen zur Verbesserung der Kommunikationsverhältnisse an der Wienerstraße vorgezogen sind. Ein günstiges Ergebnis der im Gegenstande noch durchzuführenden finanziellen und sonstigen Verhandlungen vorausgesetzt, steht ohnehin die Inangriffnahme des fraglichen Bahnhofumbaus in absehbarer Zeit zu gewärtigen.

Gemeinderat Meglič wies sodann auf den Beschluß des Klagenfurter Gemeinderates hin, wornach gegen die geplanten slowenischen Aufschriften auf der neuen Karawankenbahn in Kärnten Protest eingelegt wird. Redner bezeichnete diesen Beschluß als ein Attentat auf die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache und stellte den dringlichen Antrag, daß der Laibacher Gemeinderat gegen den erwähnten Beschluß protestiere. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und der Bürgermeister gleichzeitig beauftragt, in dieser Angelegenheit beim k. k. Eisenbahnministerium in entsprechender Weise zu intervenieren.

Gemeinderat Subić berichtete in dringlicher Weise über ein vom Realitätenbesitzer Anton Dečman eingebrachtes Gesuch um Genehmigung der Parzellierung seines an der Polanastraße gelegenen Baugrundes auf vierzehn Bauparzellen. Dem Ansuchen wurde, da der Parzellierungsplan den bestehenden Vorschriften nicht zuwiderläuft, ohne Widerrede Folge gegeben.

Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten und berichtete zunächst Gemeinderat Subić in eingehender Weise über den Antrag des Wasserleitungsfuratoriums, betreffend die Erweiterung des städtischen Wasserwerkes nach den Plänen des Ingenieurs Smraker. Die Erweiterung wäre in der Weise auszuführen, daß vorläufig ein zweites Hauptleitungsrohr von der Pumpanlage in Kleče zum Reservoir in Tivoli gelegt werde; die auf diesen Teil der Erweiterung entfallenden Kosten sind mit rund 230.000 K präliminiert. In einem späteren Zeitpunkt wäre die maschinelle Anlage in Kleče durch Aufstellung von je zwei neuen Maschinen und Kesseln zu vergrößern und zu diesem Zwecke ein Zubau auszuführen. Die sofortige Ausführung des ersten Teiles des Smrakerschen Projektes wurde über Antrag des Referenten einhellig beschlossen. Wir kommen auf dieses Projekt noch ausführlicher zurück.

Es folgten sodann mehrere Berichte der Personal- und Rechtssektion. Dem Maurermeister Valentin Accetto wurde die Lösung des auf seinem Grundbesitz in der Tirnauer Vorstadt haftenden Servitutsrechtes der Lehmgewinnung für die städtische Ziegelei bewilligt. In den Ausschuss des slowenischen dramatischen Vereines wurden die Gemeinderäte Dimnik und Lenčec als Vertreter der Stadtgemeinde entsendet. Der Witwe nach dem verstorbenen Rechnungsräsidenten Andreas Debevec wurde die normalmäßige Pension bewilligt und das entfallende Sterbequartal angewiesen.

Namens der Bauktion berichteten die Gemeinderäte Dr. Majaron und Subić über eine Reihe von Bauangelegenheiten. Der gemeinderätliche Beschluß vom 4. Juli 1905, betreffend das Bierack bei der den Beščkajchen Erben gehörigen Bauparzelle Nr. 103/2 der Katastralgemeinde St. Petersvorstadt, wurde als auf einer irrtümlichen Annahme beruhend widerrufen. Das Gesuch des Brauereibesizers Adolf Berles um Genehmigung der Aufteilung seiner Parzelle Nr. 191/1 der Katastralgemeinde St. Petersvorstadt wurde abschlägig beschieden und die Angelegenheit der Rechtssektion zur weiteren Beratung zugewiesen; dem Gesuche des Realitätenbesizers Josef Sudovernig um Eröffnung der projektierten verlängerten Meierhofgasse zum Südbahnhofe wurde Folge gegeben und der Stadtmagistrat beauftragt, mit den Adjazenten behufs Abtretung des zu Straßenzwecken nötigen Grundes in Unterhandlungen zu treten. Desgleichen wurden die Parzellierungsgesuche der Realitätenbesitzer Johann Tomè (in der Tirnauer Vorstadt), Franz Oblak (an der Triesterstraße) und der Kueršchen Erben (Südbahnhofstraße) in günstigem Sinne erledigt.

Über Antrag des Wasserleitungsfuratoriums wurde die Errichtung eines Brunnens in der Kolesjagasse nächst dem Hause des Fabrikbinders Repič beschlossen. Für die Anschaffung des Apparates „Atom“ zur Reinigung der magistratlichen Ämter und der städtischen Schulen wurde ein Kredit von 376 K bewilligt und schließlich der Bericht über die Tätigkeit des Feuerwehr- und Rettungsvereines im ersten Quartal 1906 zur Kenntnis genommen.

Vor Schluß der öffentlichen Sitzung gab Bürgermeister Šribar bekannt, daß am 19. Mai um 11 Uhr vormittags aus Anlaß des Stritar-Jubiläums eine Festigung des Laibacher Gemeinderates abgehalten werden wird. Für die Galerie werden Eintrittskarten ausgegeben werden.

In den Grotten von Unterkrain.

Nachdem im vorigen Monate einige Rudolfs-werter Touristen die Koprivnica-Grotte bei St. Mauritius gründlich untersucht hatten, stellte sich auch unter jener Landbevölkerung, die in der Umgebung dieser unterirdischen Räume lebhaft ist, ein reges Interesse für die übrigen Grotten ein, die sich noch im Gebirgszuge Bisofi Brh befinden. In den letzten Tagen wurden drei andere, im Bisofi Brh befindliche Grotten entdeckt, die am vergangenen Samstag von zwei Touristen, den Herren Bezirkssekretär Dembšher und Redakteur Pirca aus Rudolfswert sowie dem Oberlehrer in Hönigstein Herrn Pifl durchsucht wurden.

Man kennt im Gebirgszuge Bisofi Brh, der, die Grenze zwischen dem Seisenberger und dem Rudolfs-werter Bezirk bildend, in einer Länge von sieben Kilometer dahinstreicht, bisher vier Grotteneingänge, und zwar: die bereits im vorigen Monate durchsuchte Koprivnica, die Velika Bratenica, die Babja Jama und die Mala Bratenica. Der Weg zum Bisofi Brh führt von Hönigstein über Ivansdorf, Jordanfal bis zum „Wirtshaus im Walde“ und ist zu Fuß in anderthalb Stunden, mittelst Wagens in einer halben Stunde erreichbar.

Die erwähnte Gesellschaft, der sich in Hönigstein noch Herr Gendarmereipostenkommandant Rabič angeschlossen, langte, mit Seilen, Fackeln, Laternen und Kerzen ausgerüstet, um 3 Uhr nachmittags vor der Mala Bratenica an. Dort wurde festgestellt, daß sich die beiden Eingänge zur Grotte unmittelbar nebeneinander befinden und ungefähr 25 Meter senkrecht in die Tiefe vom Plateau des Bisofi Brh verlaufen. Demzufolge wurde über den einen Einlaß ein 12 Zentimeter starker Querbau aus Buchenholz gelegt und daran ein 36 Meter langes Seil befestigt, an dem sich die Touristen in die Höhle hinunterlassen sollten, worauf sofort mit dem Einstiege begonnen wurde. Daran nahmen auch zwei Besucher aus der Umgebung teil, während andere, die mittlerweile herbeigekommen waren, behufs Aufzuges der rückkehrenden Gesellschaft am Höhleneingange verblieben.

Der Abstieg erfolgte, obgleich er nicht ungefährlich ist, ohne jeden Unfall. Nachdem man 26 Meter

tief hinabgeglitten war, fand man wieder festen Boden, bestehend aus Steingerölle und abgestürzten Felsblöcken. Es wurde Licht angemacht und hierauf der noch etwa 12 Meter tiefer liegende Dom zur Linken begangen. Hier befindet sich an der rechten Wand ein mit kristallhellen Wasser gefülltes Bassin, woraus sich das überschüssige Wasser in die weiteren Höhlungen der Grotte ergießt. Ein großartiges Bild bietet sich dem in die Höhe Blickenden. Der gewaltige Raum überrascht durch seine Dimensionen 35 bis 40 Meter Höhe und durch das wunderbar wirkende Stalaktitgewölbe, das, in schneeweißen Kristallen prangend, einem gefrorenen Wasserfalle gleicht. Hier hat die Natur im Laufe von Jahrtausenden ein Bauwerk von solcher Schönheit und Festigkeit errichtet, wie es kein Baumeister auf Erden schaffen könnte. In diesem Dome ist vor dem weiteren, direkt in die Tiefe führenden Gang eine Felsplatte angelehnt, wahrscheinlich, um den Einsturz von Personen zu verhindern, die durch oder ohne Zufall in die Grotte gelangen würden. Freilich muß dies bereits vor vielen Jahrzehnten geschehen sein, denn trotz Nachfrage bei den ältesten Ortsbewohnern konnte nicht ermittelt werden, wer den Felsen hingestellt hatte. Daß man sich jedoch hier erst in einer der obersten Stagen der Grotte befindet, ergibt sich aus den hohl klingenden Fußritten sowie aus dem Beklopfen des Bodens. Darunter muß sich noch ein bedeutend größeres Gewölbe befinden. Der Raum, worin man sich aufhielt, hat 23 Meter im Durchmesser. In der äußersten Ecke der Grotte liegt eine vollkommen reine, nur ¼ Meter hohe Höhlung ober dem Boden mit einer Unzahl von Tierfellethen, anscheinend von Bieseln und dergl. Diese Überreste wurden unberührt gelassen, um gelegentlich durch einen Naturforscher an Ort und Stelle untersucht zu werden. Die Tiere, von denen die Skelette herühren, dürften von der Stelle aus instinktiv eine Fortsetzung der Höhlung vermutet haben; dies geht aus dem Umstande hervor, daß sich sämtliche wohl-erhaltenen Knochen in ein und derselben Höhlung, und zwar in solcher Menge befinden, daß darin noch lebende oder unverweste Tiere unmöglich Raum gefunden hätten. Die hier zugrunde gegangenen Biesel, Eichhörchen usw. sind jedenfalls durch eines der beiden von der Gesellschaft als Einstieg benützten Löcher in die Grotte gestürzt und verendeten durch Hunger.

Aus diesem Raume begab sich die Gesellschaft in die Hauptgrotte zur rechten Seite, wo eine 400 Meter lange Strecke durchsucht wurde. Hier bietet sich ein ganz anderes Bild. Über jäh zur Tiefe hinziehende, mitunter 6 bis 8 Meter im Quadrat messende Felsblöcke gelangt man zu den herrlichsten Stellen der unterirdischen Wunderwelt; die zartesten Nuancierungen von Schneeweiß ins lichteste Grau und Gelb bis ins diskreteste Rosa der Stalaktit- und Stalozmitbildungen sind hier zu sehen. An der einen, erhöht gelegenen Stelle befinden sich ober-, bzw. untereinander fünf Stalaktiten und Stalozmiten, die von der Gesellschaft die „Grottendomglocken“ getauft wurden, denn sie lassen, sobald man sie mit Holzstäben beklopft, die herrlichsten Glockentöne erklingen, die von den beim Eingangsloche befindlichen Personen ganz deutlich vernommen wurden.

Nun gelangt man zu einem Abgrunde, der, obwohl oberhalb freiliegend, wegen Mangels an entsprechender Ausrüstung und Beleuchtung nicht untersucht werden konnte. Der Abgrund, der sich als eine ungefähr nur ½ Meter breite Felspalte dahinzieht, ist mit so steilen Wänden flankiert, daß daran auch nicht ein sicherer Tritt zu finden war. Hier wird die weitere Forchtung vor allem unter Anwendung von guten, an Leinen herabgelassenen Aketylenlampen vorzunehmen sein. Welche Vorsicht indes bei solchen Expeditionen zu beobachten ist, beweist der Umstand, daß auf dem Rückwege das Stingerölle unter dem Tritte des Touristen D. nachgab; dadurch kamen Felsen von 10 bis 20 Meter zentner Schwere ins Rollen und donnerten in die Tiefe. Wäre in diesem Augenblicke irgendjemand unmittelbar hinterher gegangen, so wäre unvermeidlich eine schwere Katastrophe eingetreten. Jedenfalls ist das Begehen dieser Grotten vorläufig nur gewiegten, kräftigen und unerfahrenen Touristen anzuraten, was sich am meisten beim Aufstiege bewies. Die 25 Meter senkrecht in die Höhe zurückzulegende Strecke erfordert nicht nur Muskelkraft und Ausdauer, sondern auch Kaltblütigkeit, welcher Eigenschaften sich insbesondere der Oberlehrer Herr Pifl in vollem Maße zu erfreuen scheint, denn er gelangte als erster und ohne sichtliche Anstrengung aus dem Felsenlabyrinth in Sicherheit; die übrigen Teilnehmer folgten ihm mit beträchtlich größerer Anstrengung.

Nachdem die Seilvorrichtungen auseinandergenommen worden waren, begab man sich zu der nur zehn Minuten entfernten Babja Jama. — Diese, in einer abschüssigen Dolina gelegen, ist ohne Ansehung und Gefahr auch für Damen zugänglich und besitzt

zumeist weiße, mit einer kalkfruste überzogene Tropfsteine. Sie hat nur eine Ausdehnung von ungefähr 50 Metern. Endlich wurde zum Loche der Velika Pratenica-Grotte geschritten, die von letzterer acht Minuten entfernt liegt. Diese konnte bisher noch von niemandem betreten, geschweige denn untersucht werden. Steine, durch die unmittelbar in einer Spalte des Berges Veliki Brh befindliche Öffnung geworfen, schlugen erst nach vier Sekunden am Boden an. Es dürfte hier also eine Tiefe von mehr als 150 Meter geben, und in eine solche darf sich wohl kaum selbst der verwegenste Forscher ohne kostspielige Sicherheitsvorkehrungen wagen.

Mit voller Sicherheit kann behauptet werden, daß der gesamte Hügelzug des Veliki Brh vom Plateau bis zur Talsohle von Grotten durchzogen ist. In der ganzen Gegend gibt es keine Quelle, geschweige denn sonstige fließende Gewässer; erst in der Talsohle treten die Quellen zutage.

Die Besichtigung der im Urzustande befindlichen Grotten ist höchst empfehlenswert. Die Partie selbst von Hönigstein über Jordankal geht die ganze Zeit durch einen prächtigen Buchenhain; die Bezirksstraße ist sehr gut gehalten. Eine gute Fahrgelegenheit von Hönigstein bis zum Walde, worin sich die Grotten befinden, kostet für einen halben Tag nur 2 K., in welcher Zeit mit Leichtigkeit die ganze Partietour und retour abgewickelt werden kann. — Auskünfte erteilt bereitwilligst Herr Oberlehrer Piskl in Hönigstein, der allenfalls auch die Fahrgelegenheiten besorgt.

(Unlänglich der jüngst erfolgten Eröffnung der Tschernutscher Sabebrücke) sind unseren Lesern gewiß einige Daten über diesen Bau willkommen, die wir im folgenden kurz zusammenfassen. Die unmittelbare Veranlassung zum Brückenbaue gab die in letzter Zeit eingetretene Sohleneintiefung der Sava, welche den Bestand der alten, den modernen Anforderungen nicht mehr genügenden Holzbrücke gefährdet hat. Die neue Brücke wurde nicht an Stelle des alten Objektes hergestellt, sondern flussabwärts verlegt und dadurch jede Unterbrechung des Straßenverkehrs während der Bauzeit, wie auch der Bau eines Provisoriums vermieden. Die dadurch bedingte Herstellung neuer Brückenrampen ermöglichte außerdem eine gründliche Korrektur der Wiener Reichsstraße und damit insbesondere die Befestigung der bisherigen scharf gekrümmten und im Gefälle gelegenen linksufrigen Brückenzufahrt, welche wiederholt Unglücksfälle verursacht hat. Die neue Brücke besitzt einen auf den beiderseitigen Widerlagern und zwei Mittelpfeilern ruhenden eisernen Oberbau von 142 Meter Länge und dem Metallgewichte von 415.787 Kilogramm. Die Verteilung der Mittelpfeiler ergibt eine das regulierte Flussbett der Sava überspannende Mittelöffnung von 60 Meter lichter Weite, und beiderseits daran sich anschließende je 38.50 Meter weite Fundamentöffnungen. Die lichte Breite der Brückenbahn beträgt 7.00 Meter, wovon 4.6 Meter auf die beschotterte Fahrbahn und je 1.2 Meter auf die beiderseitigen mit Eichenpfosten belegten Schwärze entfallen. Der von den gebräuchlichen Konstruktionen abweichende eiserne Oberbau ist dadurch von besonderem Interesse, daß die Träger der beiden Seitenöffnungen auf je 13.50 Meter in die Mittelöffnung vorkragen und an ihren nicht weiter unterstützten Enden den Mittelträger von 35.50 Meter Länge frei eingehängt tragen. Die Eisenkonstruktion ist für eine gleichförmig verteilte Belastung von 460 Kilogramm pro Quadratmeter, sowie für den Verkehr von 18 Tonnen schweren Straßendampfwalzen berechnet. Die beiderseitigen Brückenzufahrten liegen in Steigungen von 1 1/4 % und besitzen neben der 7 Meter breiten Fahrbahn rechtsseits einen 2.5 Meter breiten Weg für Radfahrer und Fußgänger bestimmten Weg. Der Anfang April 1905 begonnene Brückenbau wurde binnen Jahresfrist fertiggestellt. Dessen Kosten inklusive der Grundeinlösung betragen 375.000 K. Der Brückenunterbau samt Straßenkorrektur wurde von der Unternehmung Holz & Knoch aus Klagenfurt ausgeführt, der eiserne Oberbau von der Aktiengesellschaft H. Ph. Waagner in Wien geliefert und der Gehwegbelag von Anton Jatur aus Weichselburg hergestellt. Der Bau wurde vom k. k. Baubau Franz Babilin als Bauleiter geleitet, welchem zur Besorgung der Bauaufsicht der k. k. Baupraktikant Karl Drel beigegeben war.

(Der neue Laibacher Friedhof und die Kunst.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Da auf dem neuen Friedhof beim Hl. Kreuz besser situierte Laibacher Bürger eigene Familiengrüfte bauen werden und man sogar an einen Arkadenbau gedacht hat, so scheint es nicht unangezeigt, das Publikum auf ein Moment aufmerksam zu machen, das bisher in Laibach nicht in Betracht gezogen wurde.

Der Friedhof bei St. Christoph entbehrt mit ein paar seltenen Ausnahmen fast jedes künstlerischen Schmuckes und unterscheidet sich von der Ruhstätte eines Provinzkleinstädtchens höchstens durch den Umfang, bestimmt aber nicht durch sein Äußeres, denn die Grabmäler und Grüfte sind außerordentlich schablonenhaft und gewerbsmäßig ausgeführt. In Italien zum Beispiel befinden sich auf Friedhöfen wahre Kunstschätze, nicht nur in Mailand, Bologna und Florenz, sondern auch in weniger berühmten Orten. Das Familiengrab ist ein Heiligtum der Familie und dessen Aussehen ist ein Zeichen des guten oder schlechten Geschmacks, der sozialen Stellung der Nachkommen sowie ihrer Pietät und Liebe gegenüber den Vorfahren. An den Laibacher Bürgern ist es jetzt gelegen, ihren Kunstsinne zu zeigen und den Verstorbenen zur Ehre und zum Andenken etwas künstlerisch Wertvolles zu widmen. Es sind heimische Künstler, akademisch geschulte Bildhauer da, deren Talent und Fähigkeiten in der Fremde schon wiederholt anerkannt wurden, die jedoch nicht jene Ansprüche, wie fremde Meister stellen. Um einen unbedeutenden Preisunterschied lassen sich wertvolle, künstlerische Sachen, statt minderwertiger und schlechter herstellen. Alle kompetenten Kreise sollten sich dafür interessieren, denn es handelt sich um die Ehre der Stadt und ihrer Bürger. Der hiesige Buch- und Kunsthändler L. Schwentner hat die Aufgabe übernommen, dem Publikum mit Adressen heimischer Künstler zu dienen.

(Die Hauptversammlung der „Slovenska Matica“) ist für heute nachmittags 6 Uhr im großen Saale des „Mestni Dom“ anberaumt.

(Die Generalversammlung der Bezirkskrankenkasse Umgebung Laibach) fand, wie man uns berichtet, am 13. d. M. in St. Veit ob Laibach bei zahlreicher Beteiligung statt. Aus dem Berichte des Herrn Anton Velec, der schon 17 Jahre hindurch dieser Krankenkasse vorsteht, ist folgendes ersichtlich: der Reservefond der Krankenkasse beläuft sich auf 16.696 K 93 h; im Jahre 1905 wurden an 532 Kranke Unterstützungen im Betrage von 9520 K 47 h ausgezahlt. Die Ausgaben für die beiden Ärzte betragen 2318 K 93 h, für Medikamente 1037 K 35 h, für Spitalverpflegung der kranken Mitglieder 5992 K 20 h, für das Leichenbegängnis nach 14 verstorbenen Mitgliedern 420 K, für administrative Zwecke 480 K, für Diverses 82 K 69 h. Das Geld ist teils in der Krainischen Sparkasse (15.271 K 43 h), teils in der Postsparkasse angelegt. Alle Zahlungen erfolgen im Scheckverkehre der k. k. Postsparkasse. — Der Bericht des Obmannes wurde mit Beifall zur Kenntnis genommen, die Rechnungen wurden einhellig genehmigt. — Über Antrag des Steinmetzgehilfen Ivan Vitenc wurde der Vorstand beauftragt, dahin zu wirken, daß an Stelle der Unfallversicherungsanstalt für Krain, die gegenwärtig ihren Sitz in Triest hat, eine solche Anstalt in Laibach gegründet werde. — Die Wahl in den Aufsichtsrat und ins Schiedsgericht vollzog sich in ruhiger Weise.

(Von der Erdbebenwarte.) Die Sonnentätigkeit ist seit einigen Tagen wieder im Aufnehmen begriffen. Neben zwei größeren Fleckengruppen, die schon wochenlang sichtbar waren, tauchten am 12. d. zwei neue größere Fleckengruppen unvermittelt auf. Von den beiden neuen Gruppen ist insbesondere eine wegen der Größe und der eigenartigen Anordnung der einzelnen Flecken bemerkenswert, da größere und kleinere Flecken, dicht nebeneinandergereiht, ein scharfumschriebenes Bild einer Ellipse darstellen. An den Scheitelpunkten der großen Achse der Ellipse befinden sich Flecken von größeren Dimensionen. Um sich eine Vorstellung über die Größe dieses Fleckenskomplexes machen zu können, führen wir an, daß nach einer annähernden Schätzung die große Achse ungefähr 6 und die kurze Achse 2 Erddurchmesser mißt. B.

(Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach) hält morgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariats. 4.) Vorschlagswahl eines Mitgliedes und dessen Ersatzmannes im Staatseisenbahnrate. 5.) Vorlage der Kammerrechnung für das Jahr 1905. 6.) Gesuch der Gewerbeoffenschaft in Beldeß um Subvention zur Veranstaltung einer Lehrlingsarbeitenausstellung in Beldeß. 7.) Äußerung über den Lokalbedarf an neuen Leichenbestattungsunternehmungen in Laibach. 8.) Ansuchen der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain um Unterstützung ihrer Eingabe um Errichtung von öffentlichen Telephonprechstellen beim Veterinärdepartement der Landesregierung und in den Magazinsbureaus der hiesigen Bahnhöfe. 9.) Ansuchen der Triester Handels- und Ge-

werbekammer um Unterstützung ihrer Eingabe, betreffend die Aufrechterhaltung der Ostafrikalinie als Monatslinie. 9.) Bericht über den Antrag des R. M. Herrn W. Tönnies, betreffend die beschädigten Münzen und die Banknotenfälschrate. 11.) Bericht über die Anträge der R. M. Herren Jv. Kregar und W. Tönnies, betreffend die Beschädigungen der Telephonleitungen in Laibach. 12.) Bericht über die Verleihung von Stipendien an Schüler der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach. 13.) Bericht über die Erstattung gemeinsamer Quinquennalberichte der Kammern. 14.) Bericht über den Fortbestand der Zentralstelle der Handels- und Gewerbekammern.

(Gremium der Kaufleute in Laibach.) Die für gestern nachmittags einberufene ordentliche Generalversammlung des Gremiums der Kaufleute in Laibach konnte wegen Beschlussunfähigkeit nicht abgehalten werden. Aus diesem Grunde findet am 22. Mai um 3 Uhr nachmittags im „Mestni Dom“ eine neuerliche Generalversammlung statt, welche jedoch ohne Rücksicht auf die Anzahl der erscheinenden Mitglieder beschlußfähig sein wird.

(Der Staatseisenbahnrat) ist zur diesjährigen regelmäßigen Frühjahrsession für Donnerstag, den 7. Juni, und Samstag, den 9. Juni l. J. einberufen.

(Spende.) Die Gottscheer Sparkasse in Gottschee hat der freiwilligen Feuerwehr in Abbazia zur Unterstützung des dem allgemeinen Wohle geweihten Zweckes eine größere Spende bewilligt. Das Kommando spricht dafür der genannten Sparkasse im Namen der guten Sache seinen tiefstgefühlten Dank aus.

(Todesfall.) Gestern früh ist in Würdl bei Rudolfswert der Holzhändler Herr Peter Logonder aus Mt-Bischofslack einem Herzschlage erlegen. Die Leiche des Verbliebenen, der sich infolge seines realen Charakters und seiner besonderen Fürsorge für seine Arbeiter allgemeiner Achtung erfreute, wird mit der Bahn nach Bischofslack überführt und morgen in Mtsack beigesetzt werden.

(Blutschlag.) Am 12. d. M. nachmittags schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in einen hinter dem Stallgebäude des Kneuschlers Anton Lesjak in Brešowiz, Gerichtsbezirk Egg, stehenden Birnbaum ein, prallte von da ab und durchbohrte die Stallmauer, wo er, ohne zu zünden, zwei Kühe tötete. Ein im Stalle befindliches Kalb blieb unverfehrt. — b.

(Selbstmord.) Der verehelichte Kneuschler Josef Kompos in Ratschach in Oberkrain hat sich am 13. d. M. nachmittags auf der Wiese Krnica nächst Ratschach-Bahnstation auf einer Fichte erhängt, wo er noch am selben Tage aufgefunden wurde. Das Motiv des Selbstmordes dürfte einerseits in der Notlage, in die Kompos durch den im Herbst 1905 in Ratschach ausgebrochenen Brand veretzt wurde, anderseits in einer Verletzung am rechten Beine zu suchen sein, die er sich beim Holzhacken zuzugte. — i.

(Den Verletzungen erlegen.) Wie bereits gemeldet, hat sich am 7. d. M. der Sägersohn Alois Repar aus Minödt infolge häuslicher Zwistigkeiten mit seinem Taschenmesser fünf Stiche in die Herzgegend beigebracht. Nun ist er am 13. d. M. nach unsäglichen Leiden den Verletzungen erlegen.

(Konkurrenzverhandlung.) Wegen Restaurierung der Pfarrkirche und des Pfarrhofes in Sava bei Littai findet die Konkurrenzverhandlung am 28. d. M. um 8 Uhr vormittags an Ort und Stelle statt. — ik.

(Die Laibacher Vereinskapselle) veranstaltet heute nachmittags zwei große Konzerte im Garten des „Narodni Dom“. Das erste findet von 5 bis 8 Uhr, das zweite von 9 bis 12 Uhr statt. Eintritt jedesmal frei.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Mai. Präsident Graf Wetter eröffnet die Sitzung kurz nach 11 Uhr. Das Haus und die Galerien sind stark besucht. Sofort nach Eröffnung der Sitzung erhebt sich unter allgemeiner Spannung Ministerpräsident Brinz Sohnlöhe und führt aus: Den ersten Punkt des Regierungsprogrammes bildet die von allen österr. Völkern mit Spannung erwartete Wahlreform, durch welche dem Grundsatz Geltung verschafft werden soll, daß gleichen Pflichten gleiche Rechte gegenüberstehen. (Behafter Beifall.) Das österr. Staatsbewußtsein und der österr. Parlamentarismus sollen dadurch eine mächtige Belebung erfahren. Wenn befristet wird, daß es im künftigen Hause für die staatserbaltenden Elemente keinen Platz geben werde, so hoffe der Mini-

